

Besuch in einem Landhelferinnenlager

Autor(en): **Debrit-Vogel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besuch in einem Landhelferinnenlager

Ein Sommerabend im altehrwürdigen Berner Schloß mitten in den Riesenbäumen: von allen Seiten strömen ihm mit ihren Ködern frische junge Mädchen zu, braungebrannt, mit glänzenden Augen. „Heute haben wir Garben gelegt — ich wurde fast so schnell fertig wie der Bauer!“ — „Wir haben die ersten Kartoffeln gegraben!“ — „Ich habe den ganzen Tag gewaschen — bin aber auch todmüde!“ So schwirren die Reden hin und her und erfüllen den alten Flügel mit neuem Leben. Gar eigenartig sieht es da aus: im großen Saal, wo früher vielleicht Offiziere und später vornehme Damen des Ancien Régime umherwanderten — da liegt nun Matratze an Matratze, fein säuberlich bedeckt und gestreckt. An den Wänden hängen Sommerkleider, Kofferchen reihen sich wohlgeordnet am Boden. In der Glasveranda nebenan erwarten die Müden Tische und Bänke. Wie eine kleine Hausherrin empfängt die Leiterin der Gruppe, selber ein junges Mädchen, ihre Schützlinge. Die Landhelferinnen streben zuerst nach einer Waschtüche, um den Arbeitsschweiß wegzuschwemmen. Dann sitzen aber die zwanzig jungen Mädchen noch eine Weile gemütlich beisammen. Sie schreiben, lesen, singen, bis der Schlaf sich sehr sichtbar meldet.

Dies ist ein Bild aus einer der Arbeitsgruppen für den Landdienst, wie sie vor zwei Jahren aus privater Initiative entstanden, heuer aber auch von der Eidgenossenschaft aus stark gefördert worden sind. Es ist etwas ganz Neues, nicht zu verwechseln mit Freiwilligen-Lagern, die natürlich weiter bestehen können. Die Helferinnen der Arbeitsgruppen, Arbeiterinnen, Lehrtöchter, Mittelschülerinnen, werden durch die Arbeitseinsatzstelle direkt aufgeboden. Drei Wochen dauert ihr „Dienst“. Sie wohnen zusammen im Lager, werden aber bei den Bauern verköstet, sie sind gegen Unfall versichert und erhalten eine Entschädigung.

Wie wird das herauskommen, wenn so viel Ungeübte, vielleicht sogar Unwillige bei der Landarbeit helfen sollen? denkt der Laie. Nun, bis jetzt ging es über Erwarten gut. Da rühmt ein Bauer seine Fabrikarbeiterinnen, die mit großer Freude die ungewohnte Tätigkeit an frischer Luft aufnehmen; der andere ist glücklich über die flin-

ken und gutwilligen Lehrtöchter, die an Regentagen die arg vernachlässigte Garderobe der ganzen Familie zurechtstutzen. Und von den Gymnasiastinnen wird allgemein erzählt, wie tüchtig sie überall zugreifen und Leben in das Einerlei der Arbeit bringen.

Wenn die neu eintreffende Gruppe mit blumengeschmückten Wagen am Bahnhof abgeholt wird, wie es schon vorgekommen ist, dann kann man sich schon vorstellen, daß diese Art der Hilfeleistung von den Bauern geschätzt wird.

Mit der Leiterin steht und fällt die Gruppe. Sie muß vermitteln, wo ein Mädlein harzt, zuspähen, wo es an Mut fehlt, mit psychologischem Scharfsinn den Arbeitsplatz tauschen lassen, wo die Leute nicht zueinander passen und auch eine Hilfe verweigern, wenn sich das Haus nicht für Jugendliche eignet. Sie muß für die Mädchen da sein. Sie sorgt selbstverständlich für beste Ordnung in der Gruppe, für äußere, aber auch innere Disziplin. Dabei muß sie die Kontrollbogen führen und hat ein umständliches Rechnungswesen zu besorgen. Bis jetzt gibt es keine „Schule“, in der man alles lernen kann, nur Einführungskurse wurden letztes Jahr von der eidgenössischen Zentralstelle für Bäuerinnenhilfe veranstaltet, zu denen sich junge Mädchen aus den verschiedensten Berufen meldeten: Arbeits-, Hauswirtschafts- und Primarlehrerinnen, Anstaltsgehilfinnen, Fürsorgerinnen, Hausbeamtinnen, Kindergärtnerinnen.

Nicht überall konnte der Gruppe ein Schloß zur Verfügung gestellt werden, aber ein wenig Romantik ist fast immer dabei. Und überall sind die Lager doch so, daß die Mädchen sich ein wenig heimisch fühlen können. Nirgends fehlt das freundliche Bild, das gute Buch, der Blumenstrauß. Für die Mädchen ist dieser Aufenthalt mit wenigen Ausnahmen eine große Freude. Beim Abschied gibt es Tränen, und oft wird eine vierte Woche freiwillig zugegeben, oder dann kehrt die Helferin in den Ferien zu „ihrer“ Familie zurück. Es werden da Beziehungen angeknüpft zwischen Stadt und Land, die Notzeiten überdauern.

A. Debrit-Vogel.